

*Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.*

*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*

Liebe Gemeinde,

Diese beiden Gebote – so haben wir es eben in der Evangeliums-Lesung gehört – stellt Jesus zusammen als die höchsten, die wichtigsten Gebote. Beides sind Gebote aus dem Alten Testament unserer Bibel. Jesus erfindet sie nicht neu, aber – und das ist das Bezeichnende – Jesus zeigt ihre Zusammengehörigkeit auf.

Die beiden Aufforderungen, das Gebot, Gott zu lieben, und das Gebot, den Nächsten zu lieben, werden so zum einem Doppelgebot, dem Doppelgebot der Liebe. Und dieses Doppelgebot der Liebe gehört zum Grundlegenden, zum tragenden Fundament unseres christlichen Glaubens. Daran kann man nicht vorbei, wenn man sich Christ nennt.

Es ist ein Doppelgebot. Das heißt: Wir geraten in eine schwierige Schieflage, wenn wir eines ohne das andere annehmen wollen.

Diese Gefahr einer einseitigen Betonung sieht auch der Verfasser des ersten Johannesbriefs. Wir wissen zwar nicht, wer diesen Brief, den wir ziemlich weit hinten im Neuen Testament unserer Bibel finden, geschrieben hat. Wir wissen auch nicht, an wen dieser Brief als erstes gerichtet war. Aber wir lesen in diesem Brief ein Plädoyer gegen Lieblosigkeit. Geradezu beschwörend erinnert uns der Verfasser an die Grundlage unseres Glaubens.

*Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.*

So heißt es im ersten Johannesbrief im 4. Kapitel. Und wir hören davon, dass Liebe mehr ist, als eine zwischenmenschliche und innerweltliche Angelegenheit.

Wer liebt, spürt, dass Liebe eine Kraft ist, die tragen kann, die erfüllen kann, eine Kraft, die verändern kann, auch was unveränderlich schien. Oftmals aber merken wir auch, unsere Liebe ist nicht vollkommen, nicht unendlich, sie ist brüchig und manchmal auch ängstlich. Wie gut ist da, davon zu hören, dass wir nicht die Schöpfer, die Urheber unserer Liebe, der Liebe überhaupt sind und auch nicht sein müssen. Liebe hat einen Grund, einen Kraftort außerhalb unserer selbst. *Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.*

Das kann Angst nehmen und Hoffnung machen. Denn wenn Gott Liebe ist, dann brauchen wir uns nicht zu fürchten – vor Gott nicht und vor uns selbst nicht, dass wir durch unsere Unvollkommenheit und unser Schuldigwerden uns und Gott verloren gehen. Der Verfasser des 1. Johannesbriefs formuliert es so:

*Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.*

Und mit einem Gedicht von Dorothee Sölle möchte ich ergänzen:

*auch die unvollkommene liebe sag ich mir / treibt und treibt aus / viele ängste*

Wenn Jesus als höchstes Gebot dieses benennt: *Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft*, dann höre ich darin die Ermutigung, sich

auf den Grund der Liebe, auf Gott, dessen Liebe weiter reicht und weiter trägt, als wir es uns vorstellen können, zu besinnen, auf diesen Grund zu vertrauen. Dann erst mag nämlich das gelingen, was auch der Verfasser des 1. Johannesbriefs nun – nun erst – fordert: *Lasst uns lieben – denn er hat uns zuerst geliebt.* Und hier ist nun auch der zweite Teil des von Jesus zusammengestellten Doppelgebotes präsent, das Gebot der Nächstenliebe. Im 1. Johannesbrief heißt es weiter:

*Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.*

Das klingt gut. Da kann sicher jeder von uns zustimmen. Nächstenliebe ist eigentlich unumstritten – und ist übrigens (das merke ich in vielen Gesprächen) ein geachtetes und gefordertes Merkmal der christlichen Kirchen. Aber so einfach die grundsätzliche Zustimmung sein mag, so schwer oft die konkrete Umsetzung. Denn im Sinne Jesu ist der *Nächste*, dem wir mit Liebe begegnen sollen, sicher nicht nur der uns Vertraute, der uns freundlich Gesonnene, der Glaubens- oder Gesinnungs-*Bruder*. Der Nächste kann der Fremde, der Unangenehme, der Feind sein. Und dann wird es manchmal sehr schwierig.

Dann brauchen wir den Kraftort Gott, die Quelle der Liebe. Dann brauchen wir auch den Trost, dass wir nicht vollkommen sein müssen, um von Gott geliebt zu sein. Dann brauchen wir eben das andere Gebot, das uns auf den Grund der Liebe und auf unseren Kraftort, Gott, hinweist. Deshalb ist dieses Gebot *Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft* geradezu eine Voraussetzung für das Gebot der Nächstenliebe.

Wie ernst es Christen in einer völlig lieblosen Situation mit dem Gebot der Liebe nehmen, wie sie damit ringen und die Realität weder verklären noch angesichts der Realität resignieren, davon lese ich in einem Dokument aus dem vergangenen Jahr. Vertreter verschiedener christlicher Kirchen in den vom israelischen Militär besetzten palästinensischen Gebieten haben das so genannte Kairos-Palästina-Dokument veröffentlicht. Darin heißt es (4. Liebe):

*Widerstand ist für Christen ein Recht und eine Pflicht, doch das Grundprinzip ihres Widerstandes ist die Liebe. [...] Im Antlitz des Feindes die Würde Gottes zu sehen und im aktiven Widerstand nur solche Positionen zuzulassen, in denen sich diese Vision widerspiegelt, ist der wirksamste Weg, die Unterdrückung zu beenden und den Unterdrückter zu zwingen, von seiner Aggression abzulassen [...] Mit unserer Liebe werden wir das Unrecht überwinden und das Fundament für eine neue Gesellschaft für uns und für unsere Gegner legen. Unsere und ihre Zukunft gehören zusammen.*

[<http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/other-ecumenical-bodies/kairos-palaestina-dokument.html>]

Das Kairos-Palästina-Dokument ist nicht unumstritten. Aber es zeugt von einem ernsten Ringen im Glauben. Im Glauben an den Gott, in dessen Auftrag auch wir uns für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen sollen – in Liebe.

Gottes Liebe stärke uns dazu.

Amen.

*Es gilt das gesprochene Wort.*